

# Kapitel 1

## Wiedersehen mit Folgen

Montabart saß mit baumelnden Füßen in seinem für ihn viel zu großen grünen Ohrensessel der mit Ornamenten in Form von Uhren geschmückt war.

Sein Lieblingsstück, dessen Herkunft für ihn bislang unbekannt, war ein Relikt aus vergangenen Tagen.

Mit einer Größe von 1,60cm gehörte Montabart zu den kleinwüchsigen seines Geschlechts der Zeitlosen. Im Gegensatz zu vielen anderen seiner Art war seine Erscheinung geradezu ordentlich. Seine Gliedmaßen stark und wohlgeformt. Bis auf seine übergroßen Füße, die wiederum in großen, schwarzen, ledernden Schuhen steckten. Er trug ein rundes und markantes Brillengestell mit dicken Gläsern. Dadurch wirkten seine dunkelblauen Augen geradezu glubschäugig in seinem zierlichen, weißen und leicht faltigen Gesicht. Über seinen buschigen und gerade gewachsenen Augenbrauen folgte nach einer mit feinen Linien durchzogenen Stirn, der runde Haaransatz. Ab da an türmten sich seine grau-weißen Haare zu einer Turban-Frisur. Die Strähnen seines dichten Kopfhaares wirkten wie gesponnener Zucker, der sich seinen Weg bahnte, um am Ende zu einer filigranen Spitze zu verschmelzen. Sobald ihn etwas beunruhigte, verlagerte er das Gewicht nach vorne und rutschte mit Hilfe des Schwungs seiner Beine bis zum vordersten Rand seines Ohrensessels. So auch heute Morgen, als er sich mit einem kleinen Seufzer endgültig aus seiner Komfortzone löste. Er lief ruhelos mit kleinen hastigen Schritten durch den Raum, um am Ende des Zimmers postwendend zu drehen. Die Prozedur wiederholte sich mehrere Male. Mit geradezu abenteuerlichen Blitzen in seinen Augen griff Montabart nach einem sonderbaren, hölzernen Spazierstock und schaute auf dessen Uhr, die weit oben aus der Spitze hinausragte.

Das goldene Zifferblatt umrahmt mit eng anliegenden, verschnörkelten Elementen hielt die Zeiger geheimnisvoll in seiner Fassung. Mit der rechten Hand festumschlossen, verharrte er lauschend in gebeugter Position dem stetigen und konstanten Ticken.

Tick. Tack. Tick. Tack. Sein markantes Brillengestell rutschte ihm dabei aufgrund seiner länglichen Nasenform ein gutes Stück hinunter. Anschließend schnalzte er laut mit der Zunge und richtete aus der Haltung heraus einen Blick zur Zimmerdecke. Dabei rollte er seine Glubschaugen, weil ihm das einfach immer wieder passierte. Tick. Tack. Tick. Tack. So lange es so schön tickte, entspannten sich seine Gesichtszüge und er machte einen zufriedenen Eindruck. Nichts mehr ärgerte Montabart, als ein unstimliges Ticken, dem man auf den Grund gehen musste. Nach einer Weile des Lauschen setzte er sich

geradezu beschwingt erneut mit seinem Uhren-Stock in Bewegung. Dabei grummelte er unverständliches: „atha atig hinn gutt...“

Die Laute und Wörter scheinen für einen Nichtkundigen zusammenhangloser Klumpatsch. Unter Kennern jedoch war dies die Sprechweise des kleinwüchsigen Stammes Falt mòr, wohlbekannt als Stamm der hohen Haarträger. Mit deren Aussprache schwang ein angenehmer, warmer und geheimnisvoller Klang durch den Raum.

Montabart betrachtete das in Stein gemeißelte Bild an der gegenüber liegenden Wand und sein Gesichtsausdruck schien etwas betrübt. Es erweckte den Anschein, als verbänden ihn die auf dem Bild abgebildeten Landteile mit betrüblichen Ereignissen.

Grübelnd beäugte er das steinerne Werk mit seinen vier Himmelsrichtungen und zog erneut an seiner Pfeife. Sein weißes, langärmeliges Hemd mit weitem Ausschnitt war ihm etwas zu groß. Er schob die Hemdsärmel hinauf, so dass sie sich faltig in seinen Armbeugen stauchten. Vier blaue runde Knöpfe mit besonderer

Funktion zierten den verstärkten Rand seines Hemdes. An besonders heiteren Tagen wenn die Sonne günstig stand und sich das Licht seinen Weg durchs Fenster bahnte, brachen sich die Strahlen an Montabarts gläsernen Hemdsknöpfen. Umgeben von einem leuchtendem regenbogenartigem Glanz schien es geradezu, als hätten sie sich Jahrhunderte lang durch verschiedenste Arten von Gestein, Schicht um Schicht, bis zur Oberfläche gekämpft, um letztendlich einen würdigen Platz zu finden.

Im Vergleich dazu wirkten seine roten Hosenträger einfach und schnörkellos. Sie saßen eng an Schultern und Bauch und waren an einer beigefarbenen Hose mit dunkelbraunen Längsstreifen befestigt. Montabarts Hose wirkte wie ein Fesselballon, aus dem die Luft bereits zur Hälfte entwichen war und nur darauf wartete sich seidig auf dem Boden zu entfalten. Aufgrund der Fülle an Stoff, lag dieser am Hosenende bauschig auf seinen Schuhen.

Montabart war gelangweilt und fläzte sich erneut in seinen Sessel. Die Geschichte seiner Ahnen, die er heute morgen anfänglich zu schreiben beginnen wollte, konnte warten. Zeit ist etwas, dass er als Erstgeborener vom Stamm der hohen Haarträger zur genüge hatte. Da saß er. Einst von den Zeitlosen geformt, getrennt von Familie und dem eigenen Volk, wartend auf Veränderungen. Schrecklich war das. Er grummelte vor sich hin und hielt mit seiner gerade

gewachsenen und feingliedrigen Hand eine lange Pfeife aus Wurzelholz. Sein ausgeprägtes Kinn bewegt sich leicht nach vorne als sich das Mundstück zwischen seinen Lippen bewegte.

„Monti?“

Eine wuselige Gestalt trat aus dem Schatten hinter den Regalen hervor. Diese waren gefüllt mit Uhren und allerhand skurriler Gegenständen. Montabart blickte auf und paffte genüsslich große Rauchschwaden in die Luft, die sich sogleich in unterschiedliche Uhren verwandelten. Das Wesen zog eine Schnute und seine langen spitzen Ohren

gingen auf Lauschposition.

Funzelohr war Montabarts treuester Begleiter seit er in der Welt der Menschen Fuß gefasst hatte. Wenn Gefahr drohte, verwandelte sich Funzelohrs buschiger brauner Schwanz mit einem leisen „Plopp“ in tiefes rot. Dabei plusterten sich seine Backen auf und die Ohren begannen gefährlich zu zittern. Glücklicherweise war dies schon sehr lange Zeit nicht mehr vorgekommen.

„Ja, mein lieber Freund?“

„Es hat sich soeben Besuch angekündigt!“ Die unterschiedlich kleinen und großen Uhren aus Rauch verpufften postwendend.

„Wer kommt mich alten Buckel schon besuchen?“ Montabart zwinkerte und nahm seinen Uhrenstock. Das Besondere an dieser Uhr war, dass sie ihm jeden unangekündigten Besuch fünfzehn Minuten vor dessen Eintreffen ankündigte. So blieb ihm genug Zeit, um weitere Vorkehrungen zu treffen. Wichtig war, dass die Uhr regelmäßig gewartet wurde. Es gab nichts Unangenehmeres für ihn, als dass er von unangekündigten Besuch überrascht wurde. Montabart lauschte erneut an seiner Uhr. Kein Ticken. Er klopfte mit seinem Zeigefinger auf das Ziffernblatt und das Gehäuse. Jedoch bewegte sich keiner der Zeiger.

„Dein Bruder kommt.“ riss ihn Funzelohr aus seiner Gedankenwelt. „Beim eiligen Fuße des Monte! Zu solch später Stunde?“ Nun fing seine Uhr herrlich unregelmäßig an zu ticken. Tack. Tack. Tick. Tick.

Hmm, irgendetwas sagt mir, dass diese Uhr einer Wartung bedarf, sagte er mehr zu sich selbst. Andernfalls hätte er es bereits schon 15min früher gewusst. Mogellant war genau eine Minute jünger als er und das rieb er ihm ständig unter die Nase. Sie waren Brüder, jedoch war sein Bruder stets darauf bedacht, eine Spur besser als er sein zu wollen. Vor langer Zeit hatten sie einen sehr unerfreulichen Streit geführt, der fast zum Bruch unter ihnen führte.

Mogellant reiste auf dem Rücken seines Lieblingsbuches mit dem Titel „Die Seiten meiner Welt“ schon etwas eingebildet, jedoch wohlverdient, zumindest in den Augen des Rates. Sein Bruder hatte den von den Zeitlosen ausgerufenen Wettbewerb gewonnen. Die Welt Danu entsprang seinem Geiste und auch alles andere was sich in dieser abspielte. Genau das machte es kompliziert, denn Mogellant liebte es, wenn die Welt verrückt spielte und die Menschen genau das taten, was er für sie vorgesehen hatte. Im Gegensatz zu Montabart, der immer darauf bedacht war, Frieden zu stiften und die Bewohner der Welt, ganz gleich ob Wesen oder Mensch ihren eigenen Willen zu überlassen mit der Einsicht, dass es sich im Einklang besser miteinander leben lässt, als in Streit und Missgunst. Da sein Bruder den einstigen Wettbewerb gewann, konnte dieser die Welt so formen und gestalten, wie er sie sich vorstellte. Nun war die Welt über all die Zeit hinweg so abwechslungsreich gestaltet und aus den Fugen geraten, dass Mogellant sie nicht mehr unter Kontrolle hatte. Eine riesen Sauerei bahnte sich an. Oder genauer gesagt: Sie hatte bereits begonnen. Er benötigte dringend die Hilfe seines Bruders. In der Vergangenheit ignorierte er dessen Ratschläge so gut er konnte. Dieses Mal musste er seine Vorhaltungen ausser Acht lassen und über seinen Buchrücken springen.

„Die Seiten seiner Welt“ hüpfen als ein in Leder gebundenes Buch mit Steigbügel in Form großer Eisenschnallen über Stock und Stein. Der Einband musste einiges aushalten, denn Mogellant hielt die Kordel des Lesezeichens als Zügel fest in seinen Händen. Seine glatten schwarzen Haare waren am Zopfende mit einem roten Band zusammengehalten. Eingehüllt in einem blauen Umhang der seine besten Tage schon hinter sich gelassen hatte. Genauer gesagt, er wirkte abgewetzt und zerfleddert. Sein schwarzer leicht gebogener Hut, dessen Spitze eine rote Feder schmückte, verdeckte seine getürmten

Haare. Montabart war zutiefst beunruhigt. Von Langeweile war nichts mehr zu spüren. Im Gegenteil. Wenn sein Bruder vorbei kam, konnte es nur drei Gründe haben. Entweder ihm war genauso langweilig wie ihm - was selten vorkam - oder ihm war langweilig und er wollte ihn ärgern - was hingegen öfters vorkam - oder es bahnte sich tatsächlich etwas sehr unangenehmes an, was wiederum sein Gefühl, dass er in letzter Zeit häufiger hatte, bestätigen würde. Er schaute auf seinen Stock. Noch eine Minute. Hastig lief er zum Tor und hörte bereits das Rascheln. Das mussten die Seiten sein, die sich unter Mogellants Gewicht bedrohlich bogen. Es schien, als hätte sein Bruder etwas zugelegt.

„Na alter Bruder, der Wohlstand tut dir wohl sehr gut?“ rief er ihm zu und wedelte mit seinem Uhren-Stock. Insgeheim hoffte er, sein Bruder hätte mehr an Weisheit als an Gewicht zugelegt.

Mogellant tat etwas beleidigt und stieg von seinem Buch ab.

„Ist das eine Begrüßung unter Brüdern?“

Montabart grummelte und schmunzelte, als sich beide Haartürme berührten und aneinander wackelten. Es muss erwähnt werden, dass im Stamm der hohen Haarträger dies seit Jahrhunderten eine altbewährte Tradition war. Die gegenseitige Berührung der Haartürme zeigte je nach Haltung und Länge der Begrüßung eine Art Zuneigung oder Verbindung. Gegenteilig kann diese Art der Berührung auch bestehende Unzufriedenheiten oder gar Feindseligkeiten aufdecken.

Mogellant klopfte seinem Bruder auf den Rücken.

„Wie lange ist es her, dass wir uns das letzte Mal in die Augen sahen?“

„Ich würde sagen, beim Barte des Monte, 100 Jahre, sieben Monate und drei Tage“.

„So genau wollte ich es gar nicht wissen!“ sagte Montabart.

„Komm herein Bruder, und erzähle mir, wie es dir in all dieser Zeit ergangen ist.“

Mogellant war derjenige, der die Welt zur Freude des großen Rates so geschaffen hatte, dass es lange und in dem Fall immerhin 800 Jahre, fünf Monate und 27 Tage funktioniert hatte. Funzelohr wuschelte mit einem Tablett in den Raum und blauer Dampf verströmte einen süßlichen Duft.

„Ich danke dir, Funzelohr.“ Das Wesen deutete eine Verbeugung an und wuselte schnell hinaus.

„Ist es noch der selbe Tee, den ich kenne?“ fragte Mogellant und grinste.

„Ja, das ist er. Jedoch mit einer klitzekleinen Änderung.“

Dabei drehte Montabart an seinem obersten Hemdsknopf. Der Dampf zog sich zusammen und eine kleine blaue Perle fiel jeweils in ihre Tassen.

„Ausgezeichnet, blauer Zucker aus den Tiefen der gläsernen Berge! Wie bist du an diesen gekommen?“

Mogellant schien beeindruckt.

„Der Trostpreis des letzten Wettbewerbs enthielt für mich allerlei Kleinigkeiten um mein Leben, sagen wir, zu versüßen.“

Sie schauten sich an und eine kurze Stille nahm den Raum ein, bevor sie beide lauthals lachten. Sie redeten viel. Zeit spielte für sie in der Welt der Zeitlosen keine Rolle.

„Und weißt du noch, lachte Mogellant, als wir beim vorletzten Wettbewerb auf den Rücken der Rotbarsche geritten sind und der Rat nach Luft schnappte?“

Wieder lachten beide und Montabart klopfte mit seinem Stock auf den Boden, so dass die Bilder an den Wänden wackelten. Sie versuchten sich zu beruhigen und in ihren Augen sah man etwas anderes als einen Konkurrenzkampf. Man sah Freude und Vertrautheit.

„Ja, ja, da waren wir noch sehr jung!“ entgegnete Montabart und Mogellant wusste, dass nun der Richtige Zeitpunkt gekommen war, um seinen Bruder aufzuklären in welcher misslichen Lage er sich befand. Als hätte

Montabart seine Gedanken gelesen, setzte er umgehend eine ernste Miene auf und nippte an seiner Teetasse.

„Was hast du auf dem Herzen, Bruder?“ fragte er.

Mogellant schaute sogleich betrübt drein und nahm einen kräftigen Schluck.

„Wie du sicher noch weißt, habe ich vor 800 Jahren den Wettbewerb des großen Rates gewonnen.“

„Wie könnte ich das vergessen... sagte Montabart.

„Genauer gesagt sind es 800 Jahre, fünf Monate und...“ Mogellant fiel ihm ins Wort.

„Streiten wir uns nicht wegen Nichtigkeiten!“

Montabart rückte seine Brille zurecht. Dabei schaute er auf das große quadratische Bild, das hinter seinem Bruder über dem Kamin hing. Es zeigte die Welt Danu in Form eines großen Quadrates, das in vier weitere Quadranten aufgeteilt war.

„Als die Länder, Hügel, Berge und Seen geschaffen waren, die Gezeiten fest standen und die Mächte den Menschen zugeteilt wurden, habe ich den Gipfel des Möglichen erreicht.“

Mogellant fiel es sichtlich schwer fortzufahren.

„Vor einiger Zeit fing es an -, sich zu verändern“.

Montabart rührte in seinem Tee und die dampfende Flüssigkeit begann kleine Wellen zu schlagen. Seine Pupillen weiteten sich als er tief in die Tasse blickte und sie zum Mund führte.

„Was genau änderte sich?“

„Die Welt“, fuhr Mogellant fort.

„Es geschehen Dinge, die ich nicht kommen sehe.

Ereignisse, die ich nicht verhindern kann. Menschen treffen auf Menschen, die nie aufeinander hätten treffen sollen.“

Montabart verschluckte sich.

„Das ist eine Katastrophe“ flüsterte er. Mogellant setzte erneut an, um seinen Bruder um Hilfe zu bitten. Tick Tack, Tick Tack, die Uhr an Montabarts Stock begann laut zu ticken. Mogellant schaute bestürzt drein.

„Es wird doch nicht...Montabart unterbrach ihn.



„Beim Barte des Monte. Wenn es der ist, von dem ich glaube dass er es ist, dann hat er sich wahrlich den schlechtesten Moment ausgesucht.

„Weiss der Rat, dass du bei mir bist?“ fragte Montabart.

„Ja, er weiss es“.

„Er hat dich zu mir geschickt nicht wahr?“ Mogellant nickte ertappt.

Montabart grummelte verärgert unverständliche Laute und hastete hinaus.

Funzelohr versuchte ihn einzuholen.

„Monti, deine Uhr...!“ Leider hörte Montabart ihn nicht mehr. Ein Teil seiner aufgelösten Haare wirbelten bereits wild um seinen Kopf. Der Strudel erfasste ihn und verschlang Montabart mit einem lauten „Zisch!“ von dem am Ende nichts mehr übrig blieb, als völlige Stille und eine kleine Dampfwolke, die sich langsam in Luft auflöste.

Eine blaue Perle fiel mit einem leisen „Ping“ auf den Boden und bahnte sich rollend ihren Weg. Als Mogellant keuchend zur Eingangstür stürmte, ahnte er schon, dass sein Bruder fort war. Er sah sich um und mit kurzem Blick auf den Boden sah er die blaue Perle die von Montabarts Hemd stammen musste. Er bückte sich und nahm sie zwischen Daumen und Zeigefinger. Funzelohr stand hinter ihm und schniefte herzerreißend.

„Monti ist fort...und du bist wie immer Schuld...was soll ich jetzt nur tuuuun?“

Seine Ohren hingen dieses Mal sehr weit unten- auf dem Boden.

„Funzelohr!“ Mogellant rollte die Augen.

„Dein Gejammer bringt uns nicht weiter. Ich bin mir sicher, dass es hierfür eine glaubwürdige Erklärung gibt.“ Funzelohr schniefte und grummelte vor sich hin.

„Das sagt ausgerechnet der, der auf einem Buch mit Eisenschnallen durch die Welt reitet!“